

Giuseppe Vecchi, *Spigolature nonantolane e padane*, *Quadrivium* 13, 1 (1972) S. 177—214, sind drei kleine Studien. In der ersten ediert der Vf. eine Prozessionslitanei aus Nonantola, die im Kern auf eine Dichtung Hartmanns von Sankt Gallen († 925) zurückgeht. In der zweiten Studie vertritt der Vf. die Ansicht, daß die rhythmische Vita Papst Hadrians I. (BHL 3739; ed. A. Gaudenzi, *Bull. dell'Ist. stor. ital.* 36 [1916] S. 280—283) zum liturgisch-rezitativischen Vortrag bestimmt gewesen sei. In der dritten Studie veröffentlicht der Vf. nach 4 Hss. den Artikel „Cano“ aus dem vielleicht in Nonantola abgefaßten *Liber derivationum* des Huguccio von Pisa. H. M. S.

Otto Gerhard Oexle, *Memoria und Memorialüberlieferung im früheren Mittelalter*, *Frühmittelalterliche Studien* 10 (1976) S. 70—95, stellt grundsätzliche Überlegungen zum Phänomen des Totengedächtnisses und der Totenerinnerung an und ordnet das Totengedenken in die Liturgiegeschichte ein. Weiterhin sieht er einen Zusammenhang mit anderen sozialen Verhaltensweisen in archaischen Gesellschaften, so mit der Bedeutung des Namens, mit der Rolle der Gabe und mit der Einstellung zum Tod. W. H.

Das Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg. Vollständige Faksimileausgabe im Originalformat der Handschrift A 1 aus dem Archiv von St. Peter in Salzburg. Mit einer Einführung von Karl Forstner (*Codices Selecti* 51) Graz 1974, Akademische Druck- und Verlags-Anstalt, 36 Text- und 82 Faksimileseiten. — Die hier faksimilierten Seiten sind nur ein Teil der Hs. Mehr als die Hälfte des Codex A 1 nehmen die ältesten, wohl im 11. Jh. zusammengestellten Traditionen der Erzabtei ein. Nur insgesamt 3 (von 9) Lagen mit 20 Blättern, davon zwei illuminierten Seiten, enthalten das Verbrüderungsbuch. Da die erste Anlage der Hs. (Lage 2) bis in das Jahr 784 zurückreicht und aus dieser Zeit über 1100 Namen enthält, ist die überragende paläographische und inhaltliche Bedeutung offenkundig und rechtfertigt den mit den Faksimilia getriebenen Aufwand. In der ausführlichen paläographischen und inhaltlichen Einleitung bietet Forstner nach einer allzu knappen Beschreibung der Gesamths. (man ziehe dazu besser das Salzburger UB 1, 252 ff. heran) und einer ausführlicheren des abgebildeten Teils eine eingehende Schriftbeschreibung der ersten Hand, in der man sicher den Einfluß, möglicherweise auch die Person Bischof Virgils vermuten darf (S. 23). Zeitlich läßt sich diese Hand auf die Monate zwischen Herbst 783 und Sommer 784 eingrenzen, für bestimmte Einträge auch noch genauer bestimmen; ihre Heimat ist wie der Münchner Clm 5508 in fränkischen Zentren, wohl in St.-Denis, zu suchen. Dann folgt eine Beschreibung von weiteren 22 zeitlich fixierbaren Schreiberhänden dieses ältesten Teils des Verbrüderungsbuches sowie von fünf Händen der Fortsetzung des 11. Jh. (S. 23—29). Eine kurze inhaltliche Untersuchung, eine Literaturliste und Beispiele jeder Hand schließen die Einleitung ab. — Beim Faksimileteil sind zwei Dinge bemerkenswert: erstens wird jede Seite der Hs. neben der — ausgezeichneten — Wiedergabe in herkömmlicher Photographie im ultravioletten Licht (genaue Angabe der Wellenlänge erwünscht!) abgebildet (im Druck jeweils links). So wird dem Betrachter die ganze Hs. sozusagen auch unter der Quarzlampe geboten: ein ebenso aufwendiges wie verdienstliches Unterfangen, dessen Ergebnis jedoch leider das gleiche Resultat aufweist, das jeder Benutzer von Quarzlampen kennt: Nur bestimmte Einzelheiten sind tatsächlich besser lesbar. Dafür werden z. B. die verschiedenen Tintenfarben des Originals unter dem UV-Licht fast überall gleichmäßig schwarz. Die zweite Neuerung betrifft ein individuell auf die Spaltenbreite des Originals abgestimmtes Gradnetz, das jede Seite in bis zu 35 Quadrate einteilt. Damit ist die Möglichkeit gegeben, einzelne Namen auf dem Original mühelos aufzufinden.